

ANMELDEN

MONTAG, 26. MAI 2014

OSTTHÜRINGER Zeitung

Mein Lieblingsplatz: Der Johannisfriedhof ist Oase der Ruhe in Jena

02.09.2013 - 07:00 Uhr

Der Johannisfriedhof am Rande des Stadtzentrums von Jena. Der einstmalige Friedhof birgt lauschige und schattige Plätze.



Gestern und heute ganz nah beisammen: das Jenaer Stadtzentrum mit seinen neuen und alten Wahrzeichen und der über 700-jährige, fast zwei Hektar große Johannisfriedhof mit seinen romantischen Wegen und Grabanlagen. Foto: Michael Groß

Jena. Die wenigsten Besucher von Jena werden diesen Platz kennen. Und das, obwohl er sich nur ein paar Schritte oberhalb der pulsierenden Kneipenmeile der Wagnergasse befindet - nur getrennt von den Stufen an der katholischen Kirche und von der Bundesstraße 7, oder wie sie an diesem Abschnitt heißt: Straße des 17. Juni.

Ja, der Johannisfriedhof ist beileibe kein Touristenmagnet, was eigentlich erstaunt. Nur Insider steuern den historischen Friedhof an, um Ruhe zu tanken und den Gedanken freien Lauf zu lassen. Und das ist es, was den Johannisfriedhof zu einem meiner Lieblingsplätze gemacht hat, einfach mal tief Luft holen inmitten des grünen Dickichts, das seit Jahrhunderten über die Grabfelder gewuchert ist.

Nur wenige Menschen trifft man auf den gepflegten Wegen vorbei an den Grabstätten vergangener Zeiten. Hier und da huscht ein Vogel aus dem Grün. Der Lärm der Großstadt klingt nur gedämpft wie aus einer anderen Welt herüber.

An einer Stelle ragt die Ecke eines längst zugewachsenen Grabsteins hervor. Unweit davon erhebt sich eine kunstvoll gearbeitete Urne aus einem Berg von Efeu. Und schon ein paar Meter weiter ziehen verschnörkelte Details, verspielte Engel und geheimnisvolle Symbole den Blick auf sich. Es gibt überall etwas zu entdecken, und die Ruhe ist der ständige Begleiter - und das, obwohl doch das Herz der Stadt so nahe schlägt.



Das älteste Zeugnis der Geschichte auf dem Johannisfriedhof: die Stationstafel aus dem Jahre 1484 von dem Steinmetzmeister Peter Heierliß, der auch am Bau der Jenaer Stadtkirche mitgewirkt hatte. Foto: Michael Groß

Auch an heißen Tagen, an denen die Sonne gnadenlos brennt, sind hier immer schattige Plätze zu finden - Bänke laden ein zum Verweilen unter knorrigen Bäumen mit Blick auf Familiengräber, die Geschichten erzählen wollen. Manche Grabschrift ist verblichen und ermuntert, sich näher damit zu beschäftigen. Andere Gräber sind auch versteckt wie etwa das des Zeissianers Otto Eppenstein, der sich Verdienste um die Entwicklung zahlreicher Geräte wie etwa das Werkzeug-Mikroskop, gemacht hatte, aber als Jude in der Nazizeit fast heimlich beigesetzt werden musste. Weitere Gräber wirken dominant und dennoch unaufdringlich wie etwa das für Carl Zeiss. Und immer wieder verzaubern schöne Figuren, so das Grabmal für die legendären Fechtmeister Friedrich und Johann Wilhelm Kreuzler aus dem 17. Jahrhundert an der Mauer der 220-jährigen Kirche im Friedhof, die seit 1946 Friedenskirche heißt.

Schlicht dagegen ist die Platte für die Schriftstellerin Johanna Schopenhauer auf der großen Wiese vorm Gärtnerhaus. Ein schöner und geschützter Platz, der inzwischen auch entdeckt wurde für kleine Veranstaltungen wie den "Kunstgarten", bei dem einmal im Jahr Künstler mit Besuchern ins Gespräch kommen möchten.

Ich empfehle, einfach mal die wenigen Schritte hinauf zum Friedhof zu wagen und ein bisschen Zeit mitzubringen!

Michael Groß / 02.09.13 / OTZ
285091j20116